

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1884

99 (21.8.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-426551](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-426551)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erbl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpuzzeile ob. deren Raum 10 h für auswärts 15 h.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren Böttner und Hüter in Oldenburg, C. Schotte in Bremen, Saakenstein u. Vogler in Bremen und Hamour, Ad. Steiner in Hamburg, Ad. Wölfe in Berlin, J. Ward und Comp. in Halle a. S., S. L. Dunde und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Inserat. & Comptoirs.

Nr. 99.

Elsfleth, Donnerstag, den 21. August

1884.

Graf Kalnoth in Varzin.

Ueber den eigentlichen Zweck des Besuchs des Grafen Kalnoth bei dem Reichskanzler in Varzin werden die sonderbarsten und gewagtesten Vermuthungen laut. Nachdem bekannt geworden, daß das deutsch-österreichische Bündniß bereits im vergangenen Jahre auf mehrere Jahre hinaus verlängert wurde, fehlte scheinbar ein wichtiger, ins Auge fallender Anlaß zu einer Kanzlerzusammenkunft. Es war nun die selbstgestellte Aufgabe der Presse, solchen Anlaß ausfindig zu machen und das Resultat dieser Forschungen auf eigene Hand soll hier wiedergegeben werden, ohne daß wir irgend ein Urtheil haben könnten, ob die betr. Angaben zutreffend sind.

Fürst Bismarck hat schon zu verschiedenen Malen auf österreichischem Boden Besuche gemacht, war in Wien und mehrere Male in Galicien, und so wurde ihm der leitende Staatsmann der österreichisch-ungarischen Monarchie einen Gegenbesuch schuldig. Ende 1882 war so etwas wie offizieller Forderkrieg zwischen Berlin und Wien ausgebrochen und zwar weil man in Wien die Annäherung Russlands an Deutschland ungern sah. Seit jener Zeit blieb auf dem persönlichen Verhältnis unseres Reichskanzlers zum Grafen Kalnoth ein Schatten haften, der es zweifelhaft macht, ob Kalnoth in gleichem Grade, wie seine beiden Vorgänger Andrássy und Haymerle das Vertrauen Bismarcks genießt. Um diesen Schatten zu verschänken und der Welt den Beweis herzlichen Einvernehmens unter sich zu geben, fand der Besuch Kalnoths in Varzin statt. Das ist die zweite Eskort. Andererseits aber wird behauptet, daß die Haltung Englands zu einer persönlichen Besprechung der beiden Staatsmänner genöthigt habe. Zweimal hat der deutsche Botschafter auf der Londoner Konferenz die ägyptischen Einmündlichkeitsverträge zur Sprache gebracht und beide Male hat der englische Vertreter formelle Einwendungen gegen die Behandlung dieser Frage durch die Konferenz erhoben. Letztere sei nur zur Regelung der ägyptischen Finanzfragen einberufen worden, hieß es, und dergleichen war die Einmündung deutscherseits, daß die Herstellung geordneter Gesundheitszustände in Aegypten eine Finanzfrage ersten Ranges sei.

Fürst Bismarck ist aber nicht der Mann, eine die auswärtige Politik betreffende, von ihm angeregte Frage so ohne Weiteres durch fremde Diplomaten von der Last wischen zu lassen. Aegypten bildet nun einmal eine feste Gefahr für Europa. Es ist die Einfallsportie der epidemischen Krankheiten Indiens und seine Staatsfinanzen sind zu schwach, um Gesundheits-Einrichtungen im großen Styl herzustellen. Kann das Land also diese Kosten nicht tragen, so hat doch ganz Europa ein Interesse daran, daß etwas geschehe. Nöthigenfalls müssen

die Kosten durch die Großmächte gemeinsam aufgebracht werden. Es ist klar, daß eine Gefahr, welche Leben, Gesundheit und selbst die sociale Sicherheit der civilisirten Nationen unmittelbar bedroht, zu energischem und schnellem Handeln aufruft.

Dieser Meldung wird hinzugefügt, daß der Besuch in Varzin direct durch den Kaiser Wilhelm veranlaßt worden sei, der bei seiner jüngsten Anwesenheit in Sicht des Grafen Kalnoth in längerer Audienz empfangen hatte. Eine besondere Bedeutung gewinnt die Zusammenkunft auch noch dadurch, daß Graf Kalnoth seinen Besuch um zwei Tage verlängert und dadurch sogar die Geburtsstagsfeier seines Monarchen in Wien verläßt hat.

Was übrigens die Haltung Deutschlands gegen England betrifft, so verdient bemerkt zu werden, daß die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ gerade zur Zeit der Anwesenheit des Kronprinzenpaares in England mehrere scharfe Artikel gegen die Politik Gladstones brachte. Auch die weiteren in der ägyptischen Frage von dem Reichskanzler mit den Deutschland, befreundeten Mächten zu vereinbarenden Maßnahmen dürften der jetzigen englischen Regierung sehr bald die Augen darüber öffnen, daß die Freundschaft des Deutschen Reichs denn doch werthvoll genug ist, um sie nicht leichtfertig, vielleicht einer Raune wegen, auf Spiel zu setzen.

Rundschau.

* **Deutschland.** Das großherzoglich badische Paar hat sich am Sonntag von Völsberg nach Karlsruhe zurückgegeben. Kaiser Wilhelm gab am Montag zur Feier des Geburtsjahres seines Verbündeten, des Kaisers Franz Joseph ein großes Diner, zu welchem sämtliche Mitglieder der österreichischen Botschaft und hohe deutsche Würdenträger geladen waren.

* Der Besuch des Grafen Kalnoth in Varzin ist um zwei Tage verlängert worden.

Der neue amerikanische Gesandte, Kasson, trifft Ende dieser Woche in Berlin ein. Einer seiner ersten offiziellen Schritte wird sein, bei der Reichsregierung eine amtliche Vertretung des Reichs auf der im December beginnenden Welt-Ausstellung zu New-Orleans zu bewirken.

* Daß die Schiffe aus norwegischen Häfen in Deutschland als „choleraverdächtig“ behandelt werden, ist bloß eine Gegenmaßregel auf den Erlaß des norwegischen Ministeriums, der auch Schiffe aus deutschen Häfen für choleraverdächtig erklärt.

* Die Verhängung des „kleinen Belagerungszustandes“ über Elberfeld-Vormen war allerdings geplant; indessen ist es den Vorstellungen der beiden

Bürgermeister-Aemter von Elberfeld und Vormen gelungen, die Maßregel vorläufig abzuwenden.

* Die Nachricht des „Daily Telegraph“ über die beabsichtigte Stationirung eines englischen Kanonenbootes bei Helgoland wird jetzt als eine dochhafte Entfindung bezeichnet, die darauf hinausläuft, die Deutschen zu ärgern.

* Wie die „Allg. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle hört, haben die diesjährigen rheinisch-westfälischen Kaisermaasöver in soweit eine Abänderung erlitten, daß sie erst am 15. September beginnen werden. Am 15., 16. und 17. September finden jetzt die Feldmaasöver der beiden Corps gegen einander an der Erst statt. Am 18. September in Ruhetag, am 19. Parade des 7. Corps vor dem Kaiser, am 20. Corpsmaasöver des 7. Corps vor dem Kaiser, am 23., dem Schlusstage, Corpsmaasöver des 8. Corps. Das Parade- und Manöverterrain bleibt dasselbe, wie es in den ursprünglichen Befehlen angeordnet war.

* Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß nach der bevorstehenden Rückkehr des Staatssecretärs von Völkicher die Feststellung des Termins für die Reichstagswahlen bald erfolgen, und daß sich der Minister zu diesem Besuche und zur Besprechung anderer, die im Herbst bevorstehende parlamentarische Campagne betreffende Fragen nach Varzin begeben werde.

* Die beiden im Koblenzer Civilgefängniß eingesperrten französischen Officiere, deren einer ein geborener Wäzner sein soll, werden natürlich durch die Civilgerichte abgeurtheilt. Amtsgerichtsrath Wolke ist mit der Untersuchung betraut. Die einschläglichen Gesetze stellen über Landsoverrath machen keinen Unterschied darin, ob das Verbrechen von Landsoverrath oder von Ausländern begangen ist.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich jüngst mit der Frage einer Normalzeit für ganz Deutschland und meldet, daß in einer dem Reichskanzler zugewandten Petition die „unbedingte Aufrechterhaltung aller natürlichen Ortszeiten im bürgerlichen Leben, daneben die vollste und umfassendste Unification derjenigen Zeitangaben im inneren Dienste des Reichswesens, welche von dem Einflusse der Verschiedenheiten der Ortslage und von den Ortsveränderungen unabhängig gehalten werden müssen“, befürwortet worden sei. Hierzu sei bemerkt, daß im März d. J. an den Reichskanzler eine Petition um „bestimmte Einführung einer leuchtig auf die inneren dienstlichen Zeitangaben der Verkehrsanstalten zu beschränkten Universal- oder Weltzeit“ gelangt ist und daß nach Ansicht der Reichs-Telegraphen-Verwaltung für die Telegraphie die Einführung einer nationalen Normalzeit wünschenswert und geeignet wäre, nicht aber die Einführung einer Weltzeit, einer internationalen Zeitberechnung.

Des Weinwirths Töchterlein.

Originalerzählung von Rich. Bachmann.

(9. Fortsetzung.)

Steffens trat näher heran. „O, welches Glück liegt für mich in diesen Worten ausgesprochen, theuerstes Wesen. Euer zärtliches Führen befehligt mich und läßt mir den Ausgang meines guten Sternes hoffen“, begann der blasse Kaufmann.

„Hinweg, Unheimlicher“, rief Leni erschreckt und raffte sich empor. „Hinweg, sag' ich Euch, Euer gleichender Blick tödtet mich. Ihr treibt ein furchtbares Spiel.“ Leni bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und sank erschöpft zurück in die Kissen.

„Sie redet im Fieber“, flücht Steffens verlegen hervor und sah mit lauerndem Blick auf Kathrine, die der Dämmer überwäligte.

Schmerzfüllt faßte sie Leni an den Armen und lagend rief sie aus:

„Leni, Leni, mein Kind, wie habe ich's um dich verdient, daß Gott solch' schweres Schicksal über uns kommen läßt?“

Leni antwortete nicht. Ihr Wesen hob sich in tiefer Erregung und nur ein schmerzliches Stöhnen klang von ihren Lippen.

„Die Enttäuschung hat Leni zu tief erschüttert. Ich will einen Arzt rufen lassen“, nahm Steffens das Wort

und befahl der bestürzt dastehenden Magd sogleich einen ihm befreundeten Arzt herbeizuholen.

„Daß es nur sein“, rief Leni bestimmt und ihre Gestalt richtete sich stolz empor, daß Frau Kathrine betroffen zurückwich.

„Herr Steffens“, begann Leni mit zuckenden Mundwinkeln und der Ausdruck ihrer Worte klang so scharf und durchdringend, wie ihr Blick die dunklen unheimlichen Augen in Steffens blaßem Gesicht zu durchbohren schienen. Sie hielt die Hand auf ihr stark klopfendes Herz:

„Es ist vorüber und ich danke Euch für Eure Besorgniß. — Aber noch ein Wort, Herr Steffens, und Ihr werdet mir hoffentlich eine Antwort, wie ich solche Wünsche muß, nicht vorenthalten wollen.“

„O, tausend Dank für Euer Vertrauen, unendlich geliebte Leni. Fragt was Euch beliebt, ich will mein Herz offenbaren und kein Gedanke sei darin verborgen vor dem Weibe, das ich sterblich liebe, und mehr noch als mein eigenes Leben“, versetzte Steffens geschmeichelt und trat auf Leni zu, ihre Hand zu erfassen. Leni wich zurück und sagte:

„Wenn Ihr mich liebt, so liebt, Herr Steffens, wie Ihr vorgeht, und ich Euch nun sage, von dem Augenblick an, wo Ihr mir das Geständniß macht, daß Martin unschuldig, daß Ihr nur ein verdammenswerthes Spiel mit dem Unglücklichen getrieben, um ihn zu vernichten, damit Ihr desto sicherer mich für Euch gewinnen

möchtet; wenn ich nun, nach solchem Eurem Zugeständniß, Euch meiner Gegenliebe versicherte und dann erklärte, Euer Weib werden zu wollen, was vermöchtet Ihr auf diese Frage zu antworten?“

Peter Scharffenberg war unbemerkt in das Zimmer getreten und hatte Lenis Worte mit angehört. Herr Steffens sah betroffen zu Boden, dann, als er Scharffenberg erblickte, begann er mit erkünsteltem Lächeln:

„Leni, fast könnte die verzehrende Gluth meiner Liebe zu Euch mich zum Räuber werden lassen, wie Ihr es wünscht, um mich Eurer Hand zu versichern und somit der glücklichste Mann auf der Erde zu sein. Allein, könntet Ihr wohl einem so ehrlosen Wicht Euer Herz schenken, der einer solchen Handlung fähig wäre, wie Ihr in einem unglücklichem Wahne für vollendete Thatsache zu halten geneigt scheint?“

„Und Herr Peter Scharffenberg“, fuhr Steffens zu diesem gewendet fort, „solltet Ihr aus den Worten Eurer Tochter nicht selbst ermessen können, daß ihr der Sinn berührt wurde von jenem unheilvollen Fremdling, dem Leni ein allzu geneigtes Ohr geschenkt, insofern sie mich, der Eure Tochter unendlich liebt, als einen Bösewicht betrachtet, dem sie die Hand zu reichen verspricht, wenn ich mich selbst als ehrlos erkläre.“

„Vater Scharffenberg, kann Leni eine andere Absicht haben, als den Lieb, der mich, der Leni selbst beschließen, denn für sie ist ja das beraubte Armband bestimmt, —

* Dem Vernehmen nach finden gegenwärtig, nach dem der Präsident der Reichsamt, Herr von Drösch, von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, Erwägungen darüber statt, ob es möglich und rathsam sei, die geplante Gründung einer Bank für überseeischen Handel ohne Mitwirkung des Privatcapitals ins Leben zu rufen. Von dem Ergebnisse dieser Erwägungen wird es abhängen, ob man sich wegen dieser Angelegenheit wieder mit den bekannten Berliner und Hamburger in Verbindung setzen wird oder nicht.

* Hamburg, 19. August. Der „Hamburger Correspondent“ bringt eine Privatdepesche aus Madeira, wonach der kaiserliche Commissar Nachtigal vom deutschen Kanonenboot „Möwe“ auf Cameroons und Simbia die deutsche Flagge entsetzt hat.

* Stettin, 16. August. In Bezug auf die von Kiel hierhergelangte Nachricht, daß die gegenwärtig im Hafen von Kiel liegenden beiden chinesischen Panzer-corvetten von da nach Swinemünde zurückgehen würden, um die Mannschaften abzumarkieren und bis auf Weiteres dort liegen zu lassen, theilt die Direction des „Balkan“ mit, daß ihr bis jetzt über eine solche Maßnahme weder direct noch indirect irgend etwas bekannt geworden sei.

* Nachdem die Czaren ihre slavischen Brüder aus Croatien in Prag empfangen haben, sind sie jetzt selbst nach der alten polnischen Königsstadt Krakau gezogen und haben daselbst ein Verbrüderungsfecht mit den Polen gefeiert. 1500 Czeden aus Böhmen und Mähren, darunter zwei tschechische Reichstagsabgeordnete, Tonner und Heyera, sind zu dieser slavischen Demonstration am Sonnabend in Krakau eingetroffen. Die officielle Begrüßung fand im Rathhauslocale statt und brachte begeisterte Reden. Tonner sagte in polnischer Sprache unter Anderem: Wir sind gekommen, um unsere Hände zu verneigen vor der Ehrewürdigkeit dieser heiligen Königsstadt, uns gegenwärtig im Unglücke zu trösten und Euch zu beglückwünschen zur nationalem Arbeit, die wohl zu den ersehnten Zielen führen wird. In seiner Antwort wies der Bürgermeister von Krakau darauf hin, daß die Städte, wo die Gräber der polnischen Könige liegen, für beide Nationen der gereinigten Welt wäre, sich die Hände zum ewigen Bunde zu reichen. Es war ein Fecht der Polen und Czeden, Oesterreicher sah man nicht, von Oesterreich sprach man nicht.

* Das Land Steierbürgen feiert in dieser Woche eine Woche großartiger Volksfeste; sie gelten dem 700 jährigen Jubiläum der Niederlassung der Sachsen im Lande. Zehnhundert lang hat der versperrte Thron noch gebildet; heute will ihm die Politik Ungarns sein thronisches Vermächtniß, seine deutsche Sprache, rauben.

* Rußland. Während der drei letzten Monate sind auf höhere Anordnung durch die Polizei alle Ausländer, welche keine bestimmte Beschäftigung und keine Legitimation aufzuweisen hatten, aus dem Reichsgebiet ausgewiesen worden. Darunter befanden sich 35 Oesterreicher, 30 Preußen, 17 Angehörige anderer deutscher Staaten, 14 Italiener, 10 Franzosen, 4 Belgier, 2 Schweizer, je 1 Engländer, Spanier und Nordamerikaner.

* In Petersburg ist als Gesandter Persiens der Justizminister Akha Khan, der zugleich Schwiegerohn des Schah ist, eingetroffen. Derselbe soll außer der Uebersetzung des mit Brillanten geschmückten Nilroßes des Schah an den Thronfolger auch eine politische Mission haben, welche die Regelung der persisch-russischen Grenz- und Handelsverhältnisse zum Zweck hat. Die Annahme der Mission von Seiten Rußlands ist eine sehr freundliche.

* Serbien. Der König von Rumänien wird in

Belgrad am 29. d. M. zu einem eintägigen Besuche eintreffen.

* Madrid, 19. August. Ruiz Zorilla, gegen welchen wegen Theilnahme an der letzten Militärerolte die Unterjuchung eingeleitet war, wurde in continuaciam zum Tode verurtheilt.

* Frankreich. Die Nachrichten aus China lauten wieder friedlicher, nachdem sich die Meldung der „Times“ von einer bereits erfolgten Kriegserklärung Chinas an Frankreich als eine feste Sommer-Ente entpuppt hat. Der Protest Chinas gegen die Besetzung von Kelung soll in einem durchaus friedlichen Tone gehalten sein.

* In der Deputirtenkammer hat kurz vor Schluß der Abgeordnet-Debatte einen Antrag eingebracht, welcher verlangt, daß die beiden Kammern in einem und demselben Palais untergebracht werden. Er deutet drei Vorschläge an: Die Verlegung des Parlaments nach Versailles; die Erbauung eines Parlamentshauses an der Stelle, wo früher das Tuillerieschloß stand; die Vergrößerung des Palais Bourbon, welches jetzt der Sitz der Deputirtenkammer ist. — Die Kammer wird wahrscheinlich am 15. October wieder zusammentreten.

* Paris, 19. August. Nach einer Meldung aus Tzuanon von heute trat der Oberst Guericr mit seinen Truppen den Rückmarsch nach Hanoi an. Die Ansprache, womit Guericr den neuen König von Anam alle Bedingungen des französischen Protectorats speciell in Erinnerung brachte, wurde auf Befehl der anomitischen Regierung in ganz Anam bekannt gemacht. — Wie mehrere Abendblätter behaupten, erhielt Admiral Courbet den Befehl, sich der Stadt Fouchou sofort zu bemächtigen.

* England. Aus verschiedenen Gegenden Irlands werden schlimme Agrarverbrechen gemeldet. Unweit Roskwin wurde ein Pächter ermordet. Die Mordschändungen sind wieder thätig.

* Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ sind die Großmächte in Betreff der Einberufung einer Konferenz zur Regelung der Congo-Frage bereits einig. Die Einberufung der Konferenz soll von Deutschland ausgehen.

* London, 19. August. Die „Times“ läßt sich aus Fouchou von gestern melden, daß der Vizekönig Li-Hung-Chang mittelst kaiserlichen Erdicts angewiesen worden sei, von Shanghai nach Nanjing zurückzukehren. 5000 chinesische Truppen befänden sich vom Süden her auf dem Marsch nach Kelung.

* London, 19. August. Ein Telegramm des „Reuter'schen Büreaus“ meldet aus Shanghai vom heutigen Tage: Die chinesischen Bevollmächtigten Tsou-Sung-Tang und Shui-Sing-Chen sind infolge ihrer von Peking aus zugegangener Weisung nach dort zurückgekehrt. Die größte Anzahl der Mitglieder des Enforcements hat sich in einer Eingabe an die Kaiserin gegen die Bewilligung der Forderungen Frankreichs und in kriegerischem Sinne ausgesprochen.

* Aegypten. Die Vorbereitungen für den Aufbruch zum Entsaße Khartums nehmen einen schnellen Fortgang. Doch fürchtet man, daß die vom englischen Parlament bewilligten 6 Mill. M. nicht weit reichen werden.

* Kairo, 18. August. Drei Bataillone englischer Infanterie, eine Schwadron englischer Husaren und eine Abtheilung britischer englischer Infanterie sind marschfertig, um, sobald die Transportfahrzeuge bereit sind, auf dem Nil nach Wady Halfa abzugehen. — Der Mudir von Dongola meldet, er habe einem vom 20. Juli datirten Brief General Gordon's erhalten, wonach in Khartum Alles ruhig sei und worin General Gordon Ausfluß über die Lage von Dongola verlange.

* Amerika. In Mexiko ist eine Verschwörung gegen die bestehende Regierung entdeckt worden. Der Präsident Gonzales sollte gestürzt und General Iglesias an seine Stelle gesetzt werden. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden und zwei Generale sowie zwei andere Verschwörer sind auf Befehl des Präsidenten (also ohne Gerichtspruch) erschossen worden.

* Shanghai, 19. August. Ein Telegramm der „Agence Havas“ meldet: Die mit den Verhandlungen über die französische Entschädigung beauftragten chinesischen Bevollmächtigten haben mit dem Soldatencor Robert Hart die Stadt verlassen.

Vocales und Provinzielles.

* Gießh. 20. August. Der diesjährige Herbstmarkt in Verne ist vom Montag, den 13. October auf Mittwoch, den 15. October verlegt.

* (Landwirtschaftliches.) Um denjenigen Herren Landwirthen, welche bis jetzt noch nicht Abonnenten der Deutsch. Allg. Ztg. für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen sind, Gelegenheit zu geben, diese immer mehr an Bedeutung gewinnende Zeitschrift kennen zu lernen, hat sich die Administration derselben entschlossen, den vom 1. September neu eintretenden Abonnenten die Zeitung jetzt schon bis zu diesem Termine gratis zu überlassen. Man hat also nur nöthig, seine Adresse der Expedition zu übersenden, um die Zeitung bis zum 1. October gratis und franco zugesandt zu bekommen. Die Zeitung zählt die ersten Autoritäten auf dem weiten Gebiete der Landwirtschaft zu ihren ständigen Mitarbeitern und bietet dadurch für die Gedeihenheit und Reichhaltigkeit ihrer Aufsätze die beste Gewähr. Alle die Landwirtschaft betreffenden neuesten Ereignisse findet man in wohlgeordneter Reihenfolge alsbald in der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft verzeichnet. In dem vielseitig benutzten Briefkasten erhält jeder Abonnent über alle die Landwirtschaft betreffenden Anfragen sachgemäßen und gewissenhaften Rath und Auskunft. Der Abonnementspreis ist ein sehr mäßiger, denn er beträgt inclusive des Unterhaltungsbeitrags, welches allwöchentlich gratis beiliegt, nur 1 1/2 M. vierteljährlich. Man abonniert entweder direct bei der Post (Postzeitungspreisliste Nr. 1228) oder bei der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen in Frankfurt a. M. oder auch bei der Buchhandlung von G. Kunkel in Gießh.

* Feldmäuse vertilgt man nach der Deutschen Gartenzeitung am sichersten mit Möhren, Zuckerrüben oder Petersilien-Wurzelschnitten, welche ein wenig aufgeschält werden, in welchen Einschnitt man ein wenig pulverisirtes Streyehin pulver giebt und so die Stücken in die Mäuselöcher legt. Es ist dies nicht nur gegen Feldmäuse, sondern auch die in den Gärten so gefährliche Schermaus, Wühlmaus oder Reimmaus (Arvicola amphibia terrestris) ein sicheres Mittel. Nachdem die vergifteten Wurzelschnitte in die Köcher gelegt sind, müssen diese zugehört werden. — Gegen Hatten benutzt man in Frankreich die Körner von Ricinus communis, africanus, altissimus u. a. jener in unferen Klappflanzengruppen so beliebten Ziergewächse. Man mischt diesen Samen zerstoßen in einen Weichtig, der dann die Matten vergiftet ohne die Nachtheile und Gefahren, die immer mit der Anwendung von Arsenik- und Phosphormischungen verbunden sind. Das Mittel ist jedenfalls des Versuches werth, eben so ein anderes, welches „Reo. d'Ort. Helge“ gegen Schancken empfiehlt. Gegen diese benutzt man eine gefärbte Absonderung jenes Klebastes, den jene gefährlichen Thiere ausstößigen

zu können, damit er der gerechten Strafe entkommen könnte? Entschadet selbst, ob ich Euer Haus, wo mir solch ein Schimpf angethan wurde, jemals wieder betreten würde, wenn ich Veni nicht in tiefster Seete liebte, ja ohne sie nicht leben möchte. — nicht leben könnte?“

Peter Scharffenberg richtete Herrn Steffens die rechte Hand:

„Ihr seid ein wackres Herz, und von Eurem Edel-sinn hoffe ich, daß Ihr durch Geheimhaltung der Unbill, die Euch jetzt widerfahren, meinen guten Namen nicht schändet.“

„Und du Veni“, rief der Alte in größtem Zorne, „sollst wissen, daß dies mein unbengbarer Wille ist, entweder du wirst das Weib des ehrbaren Herrn Steffens oder — — du bist mein Kind gewesen und weidest als eine in Sünden Verdorbene das Haus deines Vaters!“

Die Stimme Scharffenbergs erbebt bei den letzten Worten, und als wäre er über sich selbst erschrocken, blickte er schein auf seine Gattin, die sprachlos die Hände rang.

Veni wankte stumm nach einem Sessel, erschöpft sank sie zusammen. Ihr Auge blieb thränenleer, starr blickte sie vor sich hin. Eine eifige Blässe lagerte sich über ihr Antlitz.

„Vater Scharffenberg“, nahm Steffens besänftigend das Wort, „ich bitte Euch, überleitet Euch nicht um meinetwillen. Ich bin überzeugt, Veni wird dann, wenn

sie gehört, daß der freche Mensch seine Frevelthat vor Gericht bekannt und den verdienten Lohn im Gefängniß erhält, daß sie dann nur noch mit Erdröthen an jenen Unheilvollen denken und dankbar meine heute noch verschmähte Liebe lohnen wird. Lassen wir Veni jetzt allein, die plötzliche Aufregung hat das weiche Gemüth zu heftig erschüttert. Die Zeit heilt alle Wunden und ich zweifle nicht an meinem Glück.“

Steffens ergriff den Alten beim Arme und halb widerwillig folgte Peter Scharffenberg dem Kaufherren hinunter in das Schankzimmer.

Frau Kathrine weinte leise über das Unglück, welches sie mit ihrem einzigen Kinde erleben mußte. Sie wagte nicht an die Schuld Martins zu glauben, aber sie konnte sich's auch nicht erklären, wie diese Verwidelung gelöst werden sollte, und Steffens seltsames betroffenes Wesen, das ihr mehr einer Verbannung um den Vater als der Todter scheinen wollte, stößte ihr Besorgniß ein. Sie sah sich ratlos in diesen schweren Schicksalschicksagen, die unverschuldet über sie hereinbrochen.

Als sie eine Zeitlang allein waren, erhob sich Veni von ihrem Plage; erwidet von der Last dieses traurigen Ereignisses sank sie zu Füßen ihrer Mutter auf die Knie und borg ihr Angesicht in den mitterlichen Schoß. Frau Kathrine legte ihre Hand auf die Schulter der Tochter.

„Veni“, sagte sie leise und im traulichen Tone, „wie

konntest du nur mit solcher Bestimmtheit den vornehmen Kaufherren beschuldigen? Und was wollest du thun, wenn er dir zu Lieb' ein falsches Geständniß gemacht hätte?“

„Mutter, könnt Ihr Eurem Kinde, das Euch solchen Kummer macht, vergeben?“ fragte Veni mit bebender Stimme und ihr Auge sah bittend zur schwer duldenden Mutter empor.

„Gott! Mein Kind, frag' nicht, ob ich vergeben kann! Ach Veni, kann denn ein Mutterherz anders als vergeben?“

„Mutter“, begann Veni wieder und ihre Stimme verrieth die wiederkehrende Verhöhnung, „Euer Wille ist mir heilig und ich will, wenn Martin der Missethater überführt wird, dem Wunsch meines Vaters gehorchen. Aber lieben, Mutter, lieben kann ich diesen Mann nicht. Mit erloschenem Herzen an seiner Seite stehend, muß ich ihn fürchten, bis ich fast auf die Wahre gebettet werde.“

„Mutter, wenn aber Martin unschuldig, — und das ist er sicherlich, denn sein Herz ist edel und ohne Falch, — dann werdet Ihr mich nicht mehr zwingen wollen, mich einem Menschen anzuvertrauen, der sich auf Schandthaten seinen Weg zu meinem Herzen zu bahnen suchte und durch Betrug die Ehrlichkeit ins Elend zu treiben, sich herzlos genug erwieien.“

„Dann freilich“, sagte Frau Kathrine, „wenn Steffens

und durch den sie ihren Weg verrathen. Wenn man für die Nacht kleingekleinerten Stroch im Gemüthgarten austretet oder im Gewächshaus die Pflanzenballen damit bedeckt, noch etwas Gips, Asche und Sägespäne damit mischt, dann wird die Aesfchwung so stark, daß die Schnecken mit ihren Stößen eingewickelt sind und in der Bewegung gehemmt werden, daß sie dabei unkommen oder am Morgen leicht getödtet werden können. Das Mittel ist zwar nicht neu, aber es schadet nicht, einmal wieder daran zu erinnern.

* Zur internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Amsterdam. Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß aus dem Herzogthum, soviel bisher bekannt geworden ist, fünf Preisrichter bei der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Amsterdam thätig sein werden und zwar die Herren Graf Wedel bei den Pferden, Theodor Tangen-Petring und Heinrich Tangen-Hiddingen bei dem Rindvieh, S. C. Kunch-Dez sowie von Mentel-Odenburg bei den Schweinen. Der Getreide, welcher unsere Ausstellungsbühne nach Amsterdam bringen soll, wird voraussichtlich in der Nacht vom 22. zum 23. August von Odenburg abfahren und nach ca. zwölfstündiger Fahrt über Weener, Groningen, Zwolle, Amersfort in Amsterdam eintreffen. Sämmtliche Thiere der Collectio-Ausstellungen, sowie auch die einiger Privataussteller sind bei der Rheinischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln nach den im Vorjahr gültigen Bedingungen versichert. Die Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft hat durch sehr coalantes Entgegenkommen unser Vertrauen bisher gerechtfertigt. Besucher der Ausstellung seien darauf noch einmal aufmerksam gemacht, daß dieselbe nur vom 25.—30. dauert. Hoffentlich gelingt es uns, Odenburg auch in Amsterdam mit unserem Vieh die Stellung zu erobern, die es auf den bisherigen großen Ausstellungen im Norden Deutschlands zu behaupten in der Lage war.

* Schiffsbewegung der Hamburger Postdampfer: „Moravia“, 6. August von Hamburg, 18. August in Newyork angekommen. „Leffing“, 3. August von Hamburg, 5. August von Havre, 15. August in Newyork angekommen. „Seneca“, 2. August von Newyork, 15. August in Hamburg eingetroffen. „Rugia“, 9. August von Newyork nach Hamburg, 19. August Seilich passiert. „Bavaria“, 27. Juli von Hamburg, 31. Juli von Havre, 15. August St. Thomas angeht. „Alamania“ am 16. August, „Antonia“ am 17. August in Hamburg eingetroffen. „Montevideo“, von Brasilien, am 15. August von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Aruguay“, von Südamerika, 16. August in Hamburg eingetroffen. „Pernambuco“, 14. August von Para nach Hamburg abgegangen.

* (Vom Panzergeschwader.) Aus Wilhelmshaven wird gemeldet, daß das Panzergeschwader am 22. August Abends auf der Biele anfer und dort bis zum 25. früh bleiben werde. Am 26. Abends werde es wieder nach Wilhelmshaven zurückkehren, um seine Vorräthe zu ergänzen.

* (Durch die Schwimmkunst glücklich gerettet.) Der Capitain H. Sietas vom Spouner „Elegant“, aus Kranz, hatte vor ca. einem Monat auf der Höhe von Borkum das Unglück, des Abends gegen 7 Uhr vom Hinterdeck über Bord zu fallen, während nur der Jungmann Steuerrohr stand, da der Steuermann in der Cajüte zu Abend aß. Den Ruf des Capitains, das Schiff beizudrehen, hörten der Junge in seiner Angst nicht verstanden zu haben, denn er behielt ruhig seinen Cours bei und rief nur um Hülfe mit „Mann über Bord“. Die hierauf schnell herbeieilenden Leute warfen freilich sofort eine Rettungsboje und die unbefestigt an-

Deck stehende Bank über Bord, während das 5 Knoten löuende Schiff begedreht und ein Boot ausgelegt wurde. Letzteres fand jedoch keine Spur von dem Capitain und fuhr auf gutes Glück nach der Unglücksstelle zurück, hier erst gelang es der Mannschaft nach circa 3/4 stündigem Suchen, ihren Capitain schwimmend zu finden und zu retten. Der kühne Schwimmer hatte im Wasser sein Zeug und seine Stiefeln ausgegogen und versucht, da er das Schiff nicht mehr sehen konnte, die über Bord geworfene Bank, die er sah, zu erreichen, um dann wenigstens auf andere Rettung zu warten. In Hamburg angekommen, mußte sich der Gerettete sofort in ärztliche Behandlung begeben, da sein Hals durch viele Salzwasserschläge stark gelitten hatte.

* **Nordenhamm.** Die Commission, welche im Auftrage der Regierung die Hafenanlagen in Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen besichtigte, am ein Gutachten in Bezug auf die zweckmäßigste Erweiterung der hiesigen Schiffsahrtsanlagen abzugeben, hat nach der „Post Ztg.“ in voriger Woche die Pläne und Kostenaufschläge geprüft bzw. ergänzt; es wird sich handeln um die Frage, ob ein Binnenhafen gebaut oder die hiesigen Uferanlagen bedeutend ergänzt und verbessert werden sollen. Jedenfalls ist die nächste Session des Landtags für unsern Platz eine höchst bedeutungsvolle.

* **Abbehausen, 18. August.** Die Brodpreise sind heruntergegangen und kostet seit einigen Wochen ein Brod von 20 Pfund 1,30 M. Auch die Butterpreise sind von 90 $\frac{1}{2}$ auf 85 und 80 $\frac{1}{2}$ per $\frac{1}{2}$ kg. gesunken. Rindfleisch wird das $\frac{1}{2}$ kg mit 65 $\frac{1}{2}$ verkauft. Die Preise für Schafe sollen auch im Siaten sein, so sagen wenigstens unsere Schafhändler, und wollen deshalb nicht mehr als 25 Pf. pro Pfund lebend Gewicht anlegen. Sie klagen, daß sie seit bei jedem Verkauf nach England Geld einbüßen und doch kaufen sie noch immer fort. Wie reimt sich das zusammen.

* **Sorkten.** In unserer Gegend, sowie in der benachbarten Mark greift die Schweinepeste immer weiter um sich und fallen sehr viele Schweine dieser Krankheit zum Opfer.

* **Silmenhorst, 19. August.** Wir werden hier schon seit längerer Zeit viel weniger, als wir es früher gewohnt waren, von durchziehenden Handwerksburschen besichtigt. Dieselben werden jedenfalls aus praktischen Gründen jetzt eine andere Route einschlagen, weil ihnen hier und in der Umgegend gar zu leicht statt des erbetenen Zehrpennings, die Beschreibung des Weges nach der Colonie Danneberg geboten wird, den die meisten ungeru einschlagen. — Zu Moorlamp im hiesigen Stabsgebiet ist gestern Nachmittag die Scheune des Landwirths Wolbe abgebrannt und zwar durch Verschulden seines 14jährigen Sohnes, der ganz in der Nähe aus Spielerei ein Feuer angelegt hatte. Bei gänzlichem Mangel an Wasser ist es nicht möglich gewesen, das Gebäude, in welchem eine ziemlich bedeutende Quantität Stroh und Torf lagerte, zu retten.

* **Odenburg.** Der Krankenhaustoater Piepenbring wurde am Freitag verhaftet; derselbe ist eines Verbrechens wider die Sittlichkeit, verübt an einem 13jährigen Mädchen, beschuldigt. Wegen gleichen Verbrechens wurde auch ein Dienstmädchen aus Barel hierher in Untersuchungshaft gebracht. — Wie jetzt gemeldet wird, ist jedoch Piepenbring aus seiner Haft entlassen, dagegen die Untersuchungen dauern fort.

Vermischtes.

— **Geestemünde, 17. August.** In Sachen des Kutters „Diedrich“ fand am Freitag die eidlche Vernehmung des Capitains und zweier Leute vor dem

hiesigen königlichen Amtsgerichte statt, während die übrige Mannschaft schon früher, aber unbedeutend vernommen worden war. Die eidlche Vernehmung fand auf Antrag des Rheders des „Diedrich“, Herrn Robien, statt und stimmt mit dem vom Capitain geführten Journal, aus welchem wir unsere ersten Mittheilungen über den Vorfall brachten, überein. Auf Verlangen des königlichen Amtes wurde von dem Capitain auch ein Situationsplan angefertigt und zu den Acten genommen. Es stellt sich nach alle diesem der vollendete Seeraub seitens der Engländer nur immer reibender heraus. Als nebenächlich mag noch bemerkt werden, daß der Capitain des „Diedrich“ auch das Stück eines abgebrochenen Messers rüchfertete, wels“ legirtes von den Engländern mit zum Decken der Masten und Schräule an Bord des „Diedrich“ gebracht wurde. Was die Aussage des Führers des während des Raubes vorübergeordneten Kutters anbelangt, nach welcher einer von den Engländern über Bord gefallen sein soll, so wird dieses von einem der Mannschaft des „Diedrich“ bestätigt. Derselbe erzählt, daß er trotz des Grades der Situation, in der sie sich befanden, doch recht herzhalt habe lachen müssen; denn einer der Engländer, ein corpulenter, schwerfälliger Mensch, sei, als die Engländer mit dem Raube in ihrem Boot hätten vom „Diedrich“ abstehen wollen, aus dem Boote gefallen, sei jedoch noch von einem der im Boote befindlichen Leute an einen Brin gefaßt, und hätte nun, den Kopf nach unten, im Wasser gehangen, und wäre, da der Mann ihn nicht fahren lassen wollte, den schweren Körper ober auch nicht allein hochheben konnte, so fast errannt. Es sei eine trotz ihres Grades doch zum Baden reizende, höchst komische Situation gewesen.

— **Hamburg, 18. August.** Die Affaire wegen der hier verhafteten Seelute des von Hull gekommenen Dampfers „Elisabeth“, welche wegen Einschmuggelung social-demokratischer Schriften und unter dem Verdacht anarchoistischer Umtriebe verhaftet wurden, scheint sich doch nicht so leicht abzuwickeln, wie mehrfach in der Press: berichtet wurde. Wenn zwei der Verhafteten auch jetzt entlassen worden sind, so sind die anderen beiden Seelute doch noch Altona ausgeliefert worden, wo die Untersuchung geführt wird. Wie von Hull bestätigt ist, haben diese beiden Leute einem communistischen Club angehört und hat die dortige Behörde nur keine Veranlassung finden können, gegen die hier Verhafteten vorzugehen. Die Huller Behörde soll jedoch Veranlassung genommen haben, die Hamburger oder Altonaer Polizeibehörde auf die Leute aufmerksam zu machen, weshalb auch die Kollision des Schiffes eingeleitet wurde. Die Angelegenheit wird übrigens sehr geheim gehalten, doch bleibt die Thatsache bestehen, daß die beiden Seelute sich noch in Haft befinden. — Capitain Hurdewaldt, Hamburger Hansdampfer „Wandrahm“, berichtet, daß er am 7. August auf der Perreise von Montreal einen Eisberge angetroffen und nur durch verschiedene Courseveränderungen einer Collision habe entgehen können. — **Stettin.** Ein bei einem hiesigen Kaufmann in Dienst stehendes Mädchen wollte wegen eines Todesfalles in ihrer Familie nach Hause reisen. Es wurde ihr gestattet unter der Bedingung, bei ihrer Rückkehr durch amtliches Attest nachzuweisen, daß der in ihrer Familie Verstorbene nicht an einer ansteckenden Krankheit gestorben sei und in dem betreffenden Orte überhaupt keine ansteckende Krankheit herrsche. Das Mädchen kam darauf mit folgendem Zeugnis des Standesbeamten zurück: „Es wird hiermit amtlich bescheinigt, daß in meinem Bezirke keine ansteckende Krankheit geherrscht hat. Der z. ist an seiner eigenen Krankheit verstorben.“

solch schlimmes Spiel getrieben, würde dein Vater zweifelsohne sein Wort zurücknehmen. Aber leni, glaubst du an eine Möglichkeit noch, da Meister Spölling selbst sich gegen Martin geäußert und die Wahrheit der Behauptungen Steffens bestätigt hat?“

„D es ist unmöglich, daß Martin solche Frevelthat an fremdem Eigenthum begangen. Seine Unschuld muß aus Licht der Sonne kommen“, versetzte Leni zuversichtlich. Dann wurde es wieder still, denn die barische Stimme Peter Scharffenbergs ließ sich vernehmen und er trat wieder herein in das Zimmer.

Unter rohen Scheltreden war Martin nach dem Ante — einem alten ehemaligen herrschaftlichen Schlosse — transportirt worden. Beim Schine einer Patrone hatte man ihn in einen tief gelegenen Kerker gebracht. Schaurig hallen die Tritte in dem alten feuchten Gewölbe wieder, zu welchem hinab der greise Amtserkennmeister mit dem rasselnden Schlüsselbunde folgte und die Thür des dumpfen Kerkers öffnete, in dem sich nichts als ein halbvermodertes Strohlager und ein Wasserkrug befanden. An den Wänden hingen starke eiserne Ringe und hie und da rostige Ketten. — Kein Lichtstrahl konnte sich Bahn durch die dicken, feuchten Mauern brechen, innerhalb deren düstern Räumen vielleicht schon unzählige Jammerlaute und Vermüthungen erklungen waren.

„Bis zum ersten Verhöre muß ich Euch schon an-

schließen“, begann der alte Gefangenwärter, „später mögt Ihr vielleicht frei umhergehen können.“

„Vielleicht auch nicht“, lachte hämisch einer der Amtsdienner.

Martin antwortete nicht. Er leistete der Aufforderung stumm Folge. Vor Grauen schloß er die Augen. Die rostigen Ketten rasselten und Martin sah sich umweil des spärlichen Strohlagers an die Wand geteilt. Die Männer entfernten sich plaudernd, dumpf hallte es in dem Gewölbe, als die Thür krachend zugeschlagen wurde.

Eine Zerklung starrte Martin in das undurchdringliche Dunkel, das ihn umfing, und wir kreuzten sich die Gedanken in seinem Hirn. Plötzlich fuhr er empor — die Ketten hielten ihn zurück und wie aus einem Traum erwachend, erinnerte er sich seiner Lage, deren ganze Schrecklichkeit ihm jetzt erst klar zum Bewußtsein kam.

Wilde Verzweiflung packte ihn furchtbar und seiner Unschuld bewußt, rief er laut nach Gerechtigkeit. Kein Mensch hörte ihn und nur wie bitterer Jahn erklang das Echo seiner Worte in dem Gewölbe wieder. Das Bewußtsein — unter der Erde in einem niedrigen Gewölbe unter den Banden der Ketten an die Mauer gefesselt, von der Außenwelt abgeschlossen, in ewiger Finsterniß lebendig begraben zu sein — drückte ihn fast zu Boden.

Ohn, der in offener Feldschlacht furchtlos dem Tode

ins Auge geblickt, unzählige Male den Schreden der Vernichtung getrozt, ihm ward entsehrlich zu Muth. Wühend zog er seine Fesseln von der Mauer zurück, um im nächsten Augenblick seiner Ohnmacht noch mehr bewußt zu werden.

Furchtbar quälte ihn der Gedanke, daß man ihn des Diebstahls für fähig gehalten. Er, der sein alles, das Leben selbst, für andere leicht gewagt, er sollte sich am Eigenthum seines erbittertesten Feindes bereichern wollen? Ein wildes, gelbes Lachen rief er hervor. Nach stundenlanger Pein sank er ermattet nieder; der Schlaf schloß ihm milbschätig die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ein glücklicher Gatte! A.: „Dine Frau schläft ja täglich eine Stunde nach Tisch. Warum gönnt Du Dir nicht auch diese Erholung?“ B.: „Ach, werd' mich hüten, die einzige Stunde, in der ich ruhig sein kann, auch noch zu verächteln.“

— Ein Handlungsreisender erfuhr, daß einer seiner Geschäftsfreunde erblindet sei. „Ach Gott!“, jammerte er, „was fange ich an, ich habe einen Wechsel auf ihn, nach Sicht zahlbar.“

— Von einer kleinen amerikanischen Bahnstation aus beförderte der Draht an die Betriebsvorstandtschaft folgende amtliche Meldung: „Nagirmaschine verunglückt. Ursache: Kessel leer, Lokomotivführer voll.“

